

vollen Sinn erst, wenn sie im Zusammenhang und unter Beachtung namentlich der jeweiligen Einführungen studiert werden. Dabei kommt der humanistisch interessierte Historiker durchaus nicht zu kurz; doch zeigt sich rasch, daß als eigentliches Thema die äußerst differenzierte Begegnung von Hellenismus und Christentum in der Mitte steht, ein Datum, das seit dem vorigen Jahrhundert unter dem abwertenden Stichwort „Hellenisierung“ behandelt wird. Die sachkundigen, an den Quellen und Texten selbst erarbeiteten Bemerkungen Rahners zeigen, wie wenig von vornherein über das Phänomen entschieden ist, wenn man es nicht genau prüft. Mit einem einfachen Entweder-Oder kommt man gewiß nicht weiter. Wie die Titelbegriffe „Mythos“ und „Mysterien“ aber andeuten, reichen die Beiträge auch noch in jene Gegenwart, die das alte Enthellenisierungsprogramm mit einem Entmythologisie-

rungsprogramm ähnlicher Struktur weiterzuführen suchte. Bultmanns Epigonen sind damit gemeint, weniger der Meister selbst, dessen „existentialer Interpretation“ H. Rahner hier etwas durchaus Ähnliches mit seinem Gedanken des „christlichen Humanismus“ zur Seite stellt. Dieser Gedanke faßt übrigens das Motiv zusammen, das dieses Buch trägt und dem es dienen soll. Der Ausdruck klingt vielleicht abgegriffen; was er sagen will, ist dennoch mehr als aktuell. Hubert Jedin hat vor Jahren schon darauf hingewiesen (vgl. Kirchengeschichte als Theologie, in dieser Zschr. 178, 1966, 148–150). Daß in diesem Gedanken schließlich – trotz sprachlicher Unterschiede – die beiden Rahner-Brüder als Theologen voll und ganz übereinkommen, ist hier nicht näher zu entfalten. Der Hinweis mag aber zusätzlichen Anreiz bieten, zu dem Buch H. Rahners zu greifen.

K. H. Neufeld SJ

Medien

ROTH, Paul: *Cuius regio – eius informatio*. Moskaus Modell für die Weltinformationsordnung. Köln: Styria 1984. 240 S. Kart. 34,-.

Seit in unserem Land um die Einführung der Neuen Medien gestritten wird, kreist die Debatte um Mediengesetze, um neue Kontrollgremien, um Lizenzhoheiten, Verbreitungsgenehmigungen. Auffallend ist, wie wenig von einem freieren Spiel der Kräfte, von einem verbesserten Nachrichtenfluß, von einem vergrößerten Wahlangebot auf dem Medien- und Meinungsmarkt die Rede ist. Nicht die Medienfreiheit, sondern die publizistische Verteilungs- und Versorgungsgerechtigkeit gilt als erstrebenswertes Ziel, und das ist eine merkwürdige Verkehrung eines freiheitlichen Grundrechts. Auf Weltebene zeigt sich dieser Trend in höchst bedrohlicher Form in den Forderungen zahlreicher Unesco-Mitgliedsländer, die ihre autoritären Medienstrukturen festzuschreiben suchen. Das Stichwort ist die „Neue Weltinformations- und -kommunikationsordnung“. Die Länder der Dritten Welt fordern, daß die bestehenden Informations- und Nachrichtenströme zu ihren Gunsten umgelenkt werden, weil der Westen sie bisher weitgehend monopolisiert habe. So wird ein neues „Recht auf Kommunika-

tion“ konstruiert, wobei dann allerdings das Menschenrecht auf Meinungs- und Informationsfreiheit abgedrängt oder gar für irrelevant erklärt wird. Die Zahl derer, die solcher Argumentation auch im Westen auf den Leim geht, ist groß.

Der Anteil der Sowjetunion an der weltweiten Diskussion um eine neue „Weltinformationsordnung“ ist beträchtlich. Darauf lenkt das Buch von Paul Roth „Cuius regio – eius informatio“ die Aufmerksamkeit, und diesen Hintergründen ist der Verfasser, der Politikwissenschaft und Publizistik an der Bundeswehrhochschule in München lehrt, mit Akribie und unter Heranziehung vieler sowjetischer Originaltexte nachgegangen. Roth begründet das leninistische Grundmuster für das Medienverständnis, das die Sowjetunion einbringt. Der Kampf Stalins gegen einen freien Informationsfluß, wie ihn die Vereinten Nationen nach dem Krieg in ihre Charta aufnahmen, wird eingehend belegt. Roth zeigt auch, wie heute der Ost-West-Konflikt in dem erbitterten Kampf um einen freien, grenzüberschreitenden Informationsfluß mit dem Nord-Süd-Konflikt verquickt wird, und dies tut die Sowjetunion mit großem Geschick. Der Begriff des freien Informationsaustauschs (free flow of information) ist inzwi-

schen zum Reiz- und Schimpfwort umfunktio-
niert worden. Die Unesco hat solcher Propaganda
allzu bereitwillig ihre Plattform geliehen. In ei-
nem Anhang erinnert Roth die katholische Kirche
daran, daß Meinungs- und Glaubensfreiheit ein-
ander bedingen. Die Christen, so schreibt er,
sollten der Entwicklung der Massenmedien in den
Entwicklungsländern größere Aufmerksamkeit
schenken.

Nicht alle Argumente der Entwicklungsländer
für eine verbesserte, weltweite Kommunikation
lassen sich über den sowjetischen Leisten schla-
gen; das kann man Roth auch nicht vorwerfen.
Verdienstvoll ist es, daß er das Doppelspiel der
„treuen“ Freundschaft Moskaus belegt. Die Kon-
sequenzen des real existierenden Sozialismus für

die Medienpolitik laufen stets auf die Knebelung
des freien Worts hinaus. Die Täuschung liegt in
der Erwartung einer weltweiten „Mediengerech-
tigkeit“, für die der Preis der Freiheit zu entrich-
ten ist. Die Medien schöpfen ihre elementare und
humane Kraft aus der Freiheitsidee und -moral.
Die Steuerungskräfte der Selbstverpflichtung, die
als Ethik auf der Menschenwürde gegründet sind,
müssen aller Mediengesetzgebung und Medien-
politik vorausgehen; sonst ist es bald um die Sache
geschehen. „Cuius regio – eius informatio“ lautet
das abschreckende Beispiel, und es ist gut und
notwendig, daß Paul Roth dieses Unterschei-
dungsvermögen in seiner Untersuchung einge-
schärft hat.

H. Boventer

ZU DIESEM HEFT

Vor 400 Jahren, im Jahr 1585, wurde Maria Ward, die Gründerin der Kongregation der Englischen
Fräulein, geboren. M. IMMOLATA WETTER würdigt das Schicksal und das Werk dieser außergewöhnli-
chen Frau.

Seit etwa 10 bis 15 Jahren ist das Interesse an Meditation sprunghaft angestiegen. WERNER HUTH,
Psychotherapeut in München, legt die Gründe dieser Entwicklung dar und fragt nach Chancen und
Gefahren der Meditation.

Die Freiheit der Kunst gehört zu den Grundrechten und Grundforderungen jeder modernen
Demokratie. HERBERT SCHADE setzt sich mit den Problemen auseinander, die sich daraus ergeben.

In den christlichen Kirchen gibt es heute zahlreiche Indizien, die auf einen Schwund an Glaubenskraft
hindeuten. EUGEN BISER, Professor für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie an der
Universität München, weist demgegenüber auf Entwicklungen hin, die eher von einer Umschichtung
sprechen lassen, und zwar im Sinn einer Verlagerung des Interesses auf das Glaubenszentrum.

Die Landwirtschaft Europas erlebt gegenwärtig eine Phase besonderer Unsicherheit. WILHELM
NIEBUER, Professor für Agrarpolitik und Agrarsoziologie an der Gesamthochschule Kassel, analysiert
die Situation und formuliert Vorschläge für eine realistische Agrarpolitik der Zukunft.

In den meisten europäischen Ländern gibt es eine beachtliche Zahl von ausländischen Arbeitneh-
mern. JEAN WEYDERT, Mitglied des Zentrums für soziale Forschungen CERAS in Paris, nennt die
gemeinsamen Probleme und die daraus folgenden Aufgaben. Der Beitrag geht auf ein Referat bei der
ökumenischen Arbeitstagung „Ausländer und Deutsche“ zurück, die vom Deutschen Evangelischen
Kirchentag und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken veranstaltet wurde.